

Bericht des Moderamens der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche am 23. November 2017 in Emden

A Fortführung des Impulsprozesses

Der Impulsprozess geht weiter. Seitdem das Moderamen vor fast zwei Jahren das überarbeitete Impulspapier zur Zukunft unserer Kirche zur Diskussion in die Gemeinden gegeben hat, ist viel geschehen. Der Ball wurde aufgenommen, in vielen Gemeinden und in den meisten Synodalverbänden. Und viele Bälle wurden zurückgespielt. Seit Anfang dieses Jahres ging es darum, diese Rückmeldungen zu sortieren und auszuwerten. Das geschah auf zweierlei Weise: Durch eine Arbeitsgruppe des Moderamens. Und in einer wissenschaftlichen Begleitung durch die Hochschule Emden-Leer.

Die erste Auswertung durch die Arbeitsgruppe wurde – wie Sie wissen – der Gesamtsynode in diesem Frühjahr vorgelegt. Diese Erstauswertung war Grundlage der Zukunftsdiskussion, die wir hier zusammen mit rund 60 Vertretern unseres kirchlichen Nachwuchses geführt haben. Sechs Themenbereiche hatten sich aus den Rückmeldungen herauskristallisiert, die von uns so genannten sechs „Impulsanten Kapitel“ – Sie werden sich erinnern und ich nenne die sechs Themen in Kurzfassung:

- I Unser künftiges (reformiertes) Profil*
- II Die künftige Rolle der Pastorinnen und Pastoren*
- III Die Stärkung der ehrenamtlich Engagierten*
- IV Älter werden und dennoch jugendlich bleiben*
- V Ein „Werkzeugkasten“ für den Gemeindeaufbau*
- VI Verstärkt die Öffentlichkeit suchen*

Alle diese Themen sind nicht nur auf gesamtkirchlicher Ebene weiter zu verfolgen. Denn diese Themen sind Grundfragen, die sich vor Ort stellen, in jeder Gemeinde. Und wie die Gesamtkirche hier Impulse, Hilfen und Unterstützung geben muss, so muss sich jede Gemeinde vor Ort um eine eigene Antwort auf diese Fragen bemühen. Mit dieser Perspektive wollen wir den Zukunftsprozess in unserer Kirche weiterführen: Mit Weichenstellungen in gesamtkirchlicher Verantwortung durch die Gesamtsynode und durch das Moderamen. Und mit dem Aufruf an die Gemeinden, in diesen Grundfragen selber am Ball zu bleiben. Darum haben wir den Gemeinden vor vier Wochen den Zwischenbericht vom Impulsprozess in die Hand gegeben, unter dem Motto: „Näher dran“ - nicht zuletzt als Anregung und Aufruf, vor Ort auf die Umsetzung wesentlicher Zukunftsaspekte zu achten.

In diesem Zwischenbericht ist auch dokumentiert, was wir im Frühjahr auf der Synode generationsübergreifend in den Arbeitsgruppen erarbeitet und dann mit den grün-gelb-roten Stimmungsbildern im Plenum bewertet haben. Das haben Sie nun noch einmal gesammelt vor Augen: die in den Gruppen formulierten Herausforderungen, und die Vorschläge, wie diesen Herausforderungen zu begegnen ist. Das alles bietet Material und Anregung zur Weiterarbeit.

Auch von der wissenschaftlichen Begleitung durch die Hochschule Emden-Leer wird in dem Magazin berichtet; darüber soll die Synode heute von Beteiligten und Verantwortlichen aus erster Hand erfahren.

Schließlich hat sich das Moderamen an die Umsetzung erster Schritte im Rahmen des Zukunftsprozesses gemacht und legt dieser Herbstsynode eine ganze Reihe von Reformschritten zur Entscheidung vor, die Sie in Ihren Unterlagen finden. Hier eine Übersicht in 7 Punkten:

1. Den ersten Schritt haben wir heute Morgen getan, mit der Änderung unserer Geschäftsordnung: Das generationsübergreifende Zukunftsgespräch soll kein einmaliges Ereignis bleiben. Darum werden künftig **Vertreter der Jugendkonferenz, des Studierendenkonvents sowie der Kandidatenkonferenz auf der Gesamtsynode** ständig und mit Rederecht vertreten sein. Wir wollen auch zwischen den Generationen miteinander im Gespräch bleiben über die Zukunft unserer Kirche.

2. Die Arbeit mit **Kindern und jungen Familien** soll in unserer Kirche noch stärker Beachtung finden. Die religiöse Sozialisation in der Kindheit bleibt die entscheidende Voraussetzung für eine spätere Offenheit gegenüber Glaube und Kirche. Zugleich findet genau hier ein rapider Abbruch statt; in den meisten unserer Familien kommen biblische Geschichten, das Tischgebet oder ein christliches Gutenachtlied kaum noch vor. Und ein gemeinsamer Besuch von Eltern und Kindern in einem Gottesdienst ist eher die Ausnahme. Hier ist neben dem Kindergottesdienst und Kinderbibelwochen die religionspädagogische Arbeit in unseren Kindertagesstätten eine Chance für den Gemeindeaufbau. Wem es gelingt, die Kinder anzusprechen, der kann auch Eltern, Paten und Großeltern einbeziehen und ihnen helfen, mit ihren Kindern auch einmal über Gott zu sprechen. Um die Arbeit vor allem der Kindergärten zu fördern, schlägt das Moderamen mit dem Haushaltsplan für 2018 vor, dem Diakonischen Werk mehr Geld für die **Förderung unserer Kindertagesstätten** zuzuweisen. Ob es auf diese Weise auch gelingt, mehr Familien dazu zu ermuntern, ihre Kinder zur Taufe zu bringen? Zur Zeit bleibt etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen aus Familien mit wenigstens einem reformierten Elternteil ungetauft – das ist ein Befund, der unser gemeinsames Nachdenken und Handeln herausfordert.

3. Die Diskussion, aber auch die Situation in vielen Gemeinden und Synodalverbänden zeigt, dass ein Interesse daran besteht, eine größere Klarheit und Absehbarkeit bei der **Freigabe der Pfarrstellen** zur Wiederbesetzung zu erlangen. Es rückt näher der Ruhestand der geburtenstarken Jahrgänge, in denen man einmal ziemlich unbedacht von einer „Theologenschwemme“ reden konnte. Einzelne Vakanzen lassen sich gegenwärtig nur mit Verzögerung wiederbesetzen. Wir werden auf die Personalentwicklung in der Pastorenschaft wie üblich in der Frühjahrssynode genauer eingehen. Vielfach ist auch nach zwölf Jahren in den Gemeinden noch kaum bekannt, welche Vorgaben die Gesamtsynode zum künftigen Zuschnitt von Pfarrstellen macht. Wir stoßen häufig auf Erstaunen und zuweilen auf Entsetzen, wenn wir deutlich machen müssen, dass diese Vorgaben überall gelten und also tatsächlich auch in der jeweils eigenen Gemeinde. Manchmal ist es ein längerer Weg, bis man dort zu einer zukunftsorientierten und mitgestaltenden Haltung findet. Wir nehmen aber auch wahr, dass der Impulsprozess hier in vielen Gemeinden etwas in Bewegung gebracht hat.

Um die Klarheit und Transparenz bei dieser Gestaltungsaufgabe zu erhöhen, wird das Moderamen demnächst den ersten Entwurf eines Pfarrstellenbesetzungsgesetzes zur Diskussion stellen, zunächst in den Moderamina der Synodalverbände und den zuständigen Ausschüssen. Es handelt sich dabei um ein Punktemodell, das einer Gemeinde zeigt, wo sie steht, wenn wir in unserer gesamten Landeskirche einen *Durchschnitt* von 1800 Gemeindegliedern pro Pfarrstelle erreichen müssen. Dazu wird später auch gehören, dass die Kriterien benannt und quantifiziert

werden, nach denen zu entscheiden ist, ob eine Pfarrstelle zahlenmäßig über diesem Durchschnitt liegen muss, oder ob sie darunter liegen kann. Sie wissen, dass es eine der großen Herausforderungen für unsere reformierte Kirche ist, die notwendige Neuordnung der Pfarrstellen-zuschneide so zu gestalten, dass sie nicht nur im gesamtkirchlichen Horizont gerecht ist, sondern auch den sehr unterschiedlichen Gegebenheiten in unseren Gemeinden gerecht wird – ich erinnere nur an die besondere Situation unserer verstreuten Gemeinden. Wenn sich ein solches Gesetz nach der ersten Beratungsrunde als hilfreich erweist, soll es im landeskirchenweiten Beteiligungsverfahren zur Debatte gestellt werden, bevor es dann in die Gesamtsynode eingebracht werden kann.

4. In diesem Zusammenhang ist es nötig, dass sich die Gesamtsynode mit ihrem Beschluss von 2005 erneut auseinandersetzt und überprüft, ob mit dem zu erreichenden Durchschnitt von 1800 Gemeindegliedern pro Pfarrstelle ein finanziell realisierbarer Rahmen für unsere Kirche gesetzt ist. Schließlich müssen wir weiterhin allen unseren Pastorinnen und Pastoren verlässlich zusagen können, dass unsere Landeskirche ihre Besoldung und Versorgung ein Leben lang gewährleistet. In diesem Zusammenhang muss auch die Zahl der künftig notwendigen und finanzierbaren **landeskirchlichen Pfarrstellen** bedacht und diskutiert werden. Für diese Überlegungen wird eine neue, fundiertere **mittelfristige Finanzplanung** grundlegend sein, die der Vizepräsident Ihnen morgen im Rahmen der Haushaltsberatungen erstmals vorstellen wird.

5. Bei diesen Perspektiven und anstehenden Veränderungen liegt es auf der Hand: Ebenso wichtig wie die Arbeit an einer neuen Struktur unserer **Pfarrstellen** ist es, vakante Pfarrstellen zeitnah besetzen zu können bzw. auch in Vakanzzeiten gut zu versorgen. Um dies zu erleichtern, schlägt das Moderamen der Gesamtsynode in dieser Tagung folgende Maßnahmen vor – und Sie sehen, dass hier der Schwerpunkt dieses ersten Reformpakets liegt:

- a) Es soll in Zukunft auch Teilzeitpfarrstellen geben, **75-, 66- oder 50%-Pfarrstellen**, auch im Beamtenstatus. Die Hinzunahme von Teilzeitstellen macht es erforderlich, sich mit einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit und mit stellenorientierten Dienstbeschreibungen für Pfarrer und Pfarrerinnen zu beschäftigen. Wer konkret beschreiben will, was ein Pastor auf einer „halben Stelle“ tun kann und soll, der muss auch eine Vorstellung davon haben, was denn von einer Pastorin erwartet wird, die eine 100-Prozent-Pfarrstelle innehat.
- b) Bleibend und zunehmend wichtig wird es, genug **geeigneten und qualifizierten Nachwuchs** für den ebenso schönen wie anspruchsvollen Beruf der Pastorin bzw. des Pastors zu interessieren und zu gewinnen. Und wir müssen weiter überlegen, was getan werden muss, damit unsere Pastorinnen und Pastoren auch in zwanzig Jahren noch frohen Herzens für diesen Beruf werben können.
- c) In diesem Zusammenhang gehört auch die fortlaufende Ausbildung geeigneter und interessierter Gemeindeglieder zum **ehrenamtlichen Ältestenpredigeramt**. Auch hier muss in vielen unserer Synodalverbände eine neue Generation gewonnen und ausgebildet werden. Das ehrenamtliche Ältestenpredigeramt wird bei einer neuen Struktur der Pfarrstellen an Bedeutung gewinnen – nicht etwa als „Ersatz“ für fehlende Pastoren, aber als deren Ergänzung und Entlastung. Bitte tun Sie sich in den Synodalverbänden zusammen und gestalten Sie gemeindeübergreifend diese Ausbildung! Sie werden dabei hervorragend unterstützt

durch die regelmäßigen intensiven Fortbildungen, die unser Ausschuss für den Dienst der Ältestenprediger mit der dafür beauftragten Pastorin Imke Akkermann-Dorn durchführt.

- d) Das Moderamen regt im Übrigen eine Diskussion darüber an, ob und wie das **Landeskirchenprinzip bei der Pfarrstellenbesetzung erweitert** werden soll, sodass Pfarrstellen auch mit Bewerbern aus anderen Kirchen besetzt werden können.
- e) Schließlich wird **Pfarrerinnen und Pfarrern im Ruhestand** angeboten, gegen eine geringfügige Vergütung Urlaubs- oder Vakanzvertretungen zu übernehmen. Die entsprechende Verordnung des Moderamens wird dieser Synode unter TOP 9 b) zur Kenntnis gegeben.

6. Um die Kooperation von Kirchengemeinden zu erleichtern und auf eine gute rechtliche Grundlage zu stellen, legt das Moderamen auf dieser Synodaltagung eine Regelung zur **Bildung von Gemeindeverbänden** vor, zum Beispiel für die Unterhaltung von gemeindeübergreifenden Einrichtungen wie gemeinsame Verwaltungsstellen oder Kindertagesstätten, aber auch zur Kooperation bei Jugendreferenten- oder Kirchenmusiker-Stellen.

Folgende weiteren Schritte sind schließlich im gesamtkirchlichen Zukunftsprozess geplant:

Im **Frühjahr 2018** soll sich die Gesamtsynode mit dem Schwerpunktthema: „Kirche auf dem Land“ beschäftigen. Das ist ein Thema, das zwei Drittel unserer Gemeinden betrifft.

Im **Herbst 2018** soll die neugewählte Gesamtsynode eine weitere Zwischenbilanz ziehen: Wo stehen wir im Impulsprozess und mit welchem Ziel soll er weitergeführt werden? Eine der Grundlagen dafür wird der Rechenschaftsbericht sein, der im kommenden Jahr am Ende der sechsjährigen Amtszeit des derzeitigen Moderamens vorgelegt wird.

Im **Frühjahr 2019** soll es wieder einen Impuls-Workshop für Gemeinden in Loccum geben.

B Bilanz des Reformationsjubiläums

[Mündlich durch Sven Kramer vorgetragen – 20 Minuten mit Filmeinspielungen.]

Schriftlicher Bericht:

Die Erwartungen der Evangelisch-reformierten Kirche für das Reformationsjubiläum sind vielfach übertroffen worden. Auch mit den Besucherzahlen der Hauptveranstaltungen und besonderen Gottesdienste sind wir sehr zufrieden.

Hier in Emden hatte die Zusammenarbeit der Kirchen mit der Stadt Emden dazu geführt, dass die GEKE, die Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa, Emden als der ersten Stadt überhaupt den Titel **„Reformationsstadt Europas“** verliehen hat. Im Kooperationsvertrag von Stadt, Kirchen und Kulturinstitutionen wurde auf Vorschlag der Evangelisch-reformierten Kirche als Schwerpunkt für das Jahr 2017 das Thema „Reformation und Migration“ vereinbart.

Das **Logo „R-500 Jahre Reformation. Reformierte in Deutschland“** stellte die Aktivitäten der Evangelisch-reformierten Kirche, des Reformierten Bundes in Deutschland und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes unter ein gemeinsames Zeichen. Es geht bewusst über das Jahr 2017 hinaus und vermeidet die Engführung auf die Person Martin Luthers.

Die Vorstellung der **revidierten Fassung der Bibelübersetzung Martin Luthers** eröffnete hier in der Johannes a Lasco-Bibliothek am 31. Oktober 2016 das Jahr des Reformationsjubiläums. Hierbei gelang eine Kooperation mit dem Sprengel Ostfriesland-Ems der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers und der Ostfriesischen Bibelgesellschaft.

Als Evangelisch-reformierte Kirche haben wir in **zentralen Projekten mit den beiden Nachbarkirchen im Nordwesten** zusammengearbeitet, mit der Bremischen Evangelischen Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Gemeinsam entwickelt wurde das Konzept für die Teilnahme an der Weltausstellung Reformation in Wittenberg („denkbar. Der Laden“), das dortige KonfiCamp und der Europäische Stationenweg. Beim Stationenweg war das Thema „Reformation und Migration“ der rote Faden zwischen den Orten Bremen, Wilhelmshaven und Emden. Die Chancen dieser gut eingespielten Kooperation unter den drei nordwestdeutschen Küstenkirchen wollen wir gern auch bei künftigen Gelegenheiten nutzen.

Die Johannes a Lasco Bibliothek war am 30. März auch der Ort unserer **landeskirchlichen Hauptveranstaltung in Emden** die unter dem Motto stand: „Ich bin fremd gewesen. 500 Jahre Reformation – 500 Jahre Migration. Migrationsgeschichten aus fünf Jahrhunderten“. Rund 250 Besucher erlebten ein 2 1/2-stündiges Programm, bei dem die Moderatorin Carola Scheede ihren Gesprächspartnern interessante, überraschende und manchmal auch schockierende Details entlockte.

Das Thema Migration haben wir dann im Emdener Reformationsommer gemeinsam mit der Stadt Emden vertieft mit der **Ausstellung „Reformation und Flucht“** im Ostfriesischen Landesmuseum und der Johannes a Lasco-Bibliothek.

Mehr als 5000 Besucher kamen an Bord des „**Schepken Christi**“, einer historischen Seetjalk im Emdener Hafen. Dort erzählten Zeitzeugen aus sieben Jahrzehnten in Videoportsraits die Geschichte ihrer Flucht aus der Heimat und der Ankunft in der Fremde - berührend, ergreifend für viele Besucher. Wir haben diese erfolgreiche Ausstellung umbauen lassen und werden sie, gewissermaßen auf dem Trockenen, in den nächsten Monaten noch in verschiedenen Städten Deutschland präsentieren

Ein wichtiger Schwerpunkt waren auch **ökumenisch getragene Veranstaltungen und Gottesdienste**. Das ökumenische Miteinander wurde in diesem Gedenkjahr der Reformation nachhaltig gestärkt - sowohl im regionalen Kontext durch katholisch-evangelischen Kanzeltausch und die Versöhnungsgottesdienste, als auch im internationalen Kontext. Die Zustimmung der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen zur „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ und das „Wittenberger Zeugnis“ von Reformierten und Lutheranern waren wichtige Zeichen einer wachsenden ökumenischen Einigkeit.

Das **KonfiCamp in Wittenberg** war ein großer Erfolg. Es wird denen, die dabei waren, wohl unvergesslich bleiben. Gut 300 Jugendliche aus der Evangelisch-reformierten Kirche haben daran mit ihren Pastorinnen und Pastoren und vielen ehrenamtlichen Teamern teilgenommen – und sind nach einer Woche erschöpft, aber fröhlich und motiviert in ihre Gemeinden zurückgekommen. Wir wollen diese gute Erfahrung aufnehmen und die Konfi-Camp-Arbeit in den nächsten Jahren in unserer Kirche stärken. Damit soll auch die Konfirmanden- und Jugendarbeit stärker miteinander verknüpft werden.

In der **Wanderausstellung „Durchblick Reformation“** zeigen wir, dass das Geschehen der Reformation viele Gründe, viele Protagonisten und eine weltweite Nachwirkung hat. Seit Mai dieses Jahres war die Ausstellung an rund 30 Orten quer durch die Republik zu sehen.

Das Angebot einer besonderen „reformierten“ **Flusskreuzfahrt** war in kurzer Zeit ausgebucht. Die 90 Passagiere legten in Leer mit dem Ziel Lutherstadt Wittenberg ab. Ein fünfköpfige Vorbereitungsteam hatte ein geistliches, theologisches und kulturelles Programm an Bord vorbereitet und Besuche von Orten der Reformation entlang der Fahrstrecke organisiert.

Im Rahmen eines **Schülerwettbewerbs** („Wir gestalten Reformation!“) und eines Schüler-Events in der Emsland-Arena Lingen („Reformation Day“) in ökumenischer Kooperation haben sich rund 3.400 Schülerinnen und Schüler mit Aspekten der Reformation beschäftigt.

Zwei Theaterproduktionen zeigten exemplarisch, wie spannend der Blick auf die regionale Reformationsgeschichte sein kann:

Ein **Musiktheater zum Oldersumer Religionsgespräch** verband Theaterszenen mit historischer und aktueller Kirchenmusik. Das Religionsgespräch, auf plattdeutsch geführt und mit einer Widmung an Ulrich Zwingli veröffentlicht, trug wesentlich zur Verbreitung der neuen Lehre in Ostfriesland bei. Die konfessionsübergreifenden Ausdrucksmöglichkeiten der Musik wurden mit der Neukomposition einer Drei-Kirchenkantate eindrucksvoll hörbar.

Das Zusammenspiel von Volkstheater und Kirchenmusik wurde auch für „**Gliek un anners - Luther und Karlstadt**“ (Gleich und anders – Luther und Karlstadt) gewählt. Es behandelt den Konflikt zwischen den beiden Reformatoren Martin Luther und seinem Doktorvater Andreas Karlstadt.

Ein Fazit:

[vorgetragen vom Kirchenpräsidenten]

Nicht erst die überfüllten Festgottesdienste am 31. Oktober haben es an den Tag gebracht: Es gibt ein **großes gesellschaftliches Interesse** an den religiösen, historischen und politischen Fragen, die mit der Reformation angerührt sind. Sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und diese Themen in Erinnerung zu rufen, ist nicht allein eine notwendige Erinnerung für evangelische Kirchen, die sich ihres Auftrags vergewissern möchten. Die Erinnerung an die Reformation ist zugleich ein Beitrag zur Festigung unseres angefochtenen Selbstbewusstseins als Deutsche und als Europäer. Es ist eine paulinische Formel, die den Kern einer reformatorisch geprägten Identität ausmacht: Die Freiheit eines Christenmenschen wurzelt im Glauben an Jesus Christus, der in der Liebe zum Nächsten tätig ist.

Wir Reformierten und auch diese Synode haben frühzeitig vor einem **Personenkult um Luther** und andere Reformatoren gewarnt. Einerseits sind wir darin bestätigt durch die unfruchtbare Polarisierung zwischen einer unbedachten Begeisterung für den angeblichen Freiheitshelden und einer ebenso pauschalen Verdammung des Hetzers und Antisemiten. Andererseits mussten wir auch lernen, dass Legenden wie Luthers Hammerschläge an der Kirchentür und das trutzige „Hier stehe ich!“ des Bekenner von Worms hoch wirksame Erzählungen sind, ohne die das Reformationsgedenken in aller Welt kaum auskommt. Ein zeitgenössisches Begreifen der Reformation muss sich kritisch, aber eben auch konstruktiv zu diesen symbolisch aufgeladenen Gründungsmythen des Protestantismus und des westlichen Freiheitsgedankens verhalten.

Für unsere Kirchen noch wichtiger sind die Erfahrungen, die wir im Lauf des Jahres mit verschiedenen Formaten unserer kirchlichen und kulturellen Angebote machen konnten. Die als Massenveranstaltungen konzipierten Events wie die gleichzeitigen Kirchentage in Berlin und anderswo, mitsamt dem Schlussgottesdienst vor den Toren von Wittenberg sind, zumindest zahlenmäßig, deutlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Vielleicht lernen wir Evangelischen daraus erneut **zwei einfache Wahrheiten**:

Der Protestantismus ist – anders als es etwa das personalisierte Amt des römisch-katholischen Papstes vermag – nicht massentauglich. Und das ist auch gut so. „Der Protestantismus ist dezentral stark.“, so hat es die Synode der EKD in der Rückschau auf das Jubiläum treffend formuliert. Die zentralen Themenangebote der Reformationsdekade waren dann wirksam, wenn sie in den Gemeinden aufgegriffen wurden.

Eine weitere schlichte Einsicht des Reformationsssommers lautet: Quantität kann Qualität nicht aufwiegen. Sondern am Ende kann ein quantitatives Übermaß das Besondere und Kostbare auch erdrücken. Wenn wir uns fragen, warum viele gute Angebote der Kirchentage auf dem Weg kaum angenommen wurden und warum viele Veranstaltungen der Wittenberger Weltausstellung kaum besucht wurden, so lautet die Antwort oft schlicht: Weil wir zu viel auf einmal angeboten und veranstaltet haben – und zwar oft für die gleiche Zielgruppe kirchlich Interessierter.

Es wird uns als Kirche kaum weiterbringen, wenn wir rechthaberisch auf diese offenkundigen Schwächen bei den zentralen Veranstaltungen im Jubiläumjahr zeigen. Vielmehr sollten wir uns umgehend selber fragen, inwieweit diese Schwächen nicht charakteristisch sind für Vieles, was wir tun, wenn wir als Gemeinde und Kirche die Öffentlichkeit suchen. Ist uns klar und kommt es zum Ausdruck, dass wir den Einzelnen persönlich aufsuchen und ansprechen müssen, wenn wir ihn oder sie gewinnen wollen für ein Ja zum Evangelium und für ein Mittun in der Gemeinde? Und ist uns klar und wie kommt es zum Ausdruck, dass wir als Gemeinde uns nicht beschränken dürfen auf ein bestimmtes, unter den gemeindlich Hochverbundenen vorherrschendes Milieu? Wo wagen wir deutliche Schritte hinein in die Lebenswelt derer, für die Kirche zu einem unbekanntem Planeten geworden ist?

Umso wichtiger sind für uns die Erfahrungen mit niedrigschwelligen kirchlichen Angeboten, mit denen wir in diesem Jahr auf Zielgruppen zugegangen sind, die sonst kaum einmal den Schritt durch eine Kirchentür gehen. Ebenso herausfordernd wie hilfreich war dabei die Kooperation mit Partnern von außerhalb unserer Kirche: mit der Kommune, mit einem russisch singenden Chor, mit einem Reisebüro für Kreuzfahrten, mit einer Radiomoderatorin usw.

Das „Scheppen Christi“ im Emdener Ratsdelft führte viele Passanten in den Bauch des Schiffes, die eine Ausstellung am anderen Ort vermutlich kaum aufgesucht hätten – und vermittelte den überraschten Besuchern die bewegenden persönlichen Fluchtgeschichten. Und unser gemeinsames Ladenlokal, die „denkbar“, in der Wittenberger Collegienstraße, wurde je länger je mehr als ein willkommener Raum angenommen zum zwanglosen und offenen Gespräch - buchstäblich über Gott und die Welt. Und schließlich konnten Besucher und Einheimische auf dem Wittenberger Marktplatz unversehens zu Zaungästen und dann auch neugierig näher rückenden Teilnehmern werden eines einladend gestalteten Mittags- oder Abendgebets. Das Büchlein, das uns dabei in die Hand gedrückt wurde, wartet mit überraschenden und schönen Einladungen

auf: Christliche Spiritualität bedeutet, sich „von Gott küssen lassen“. Und Fürbitten heißt: „Jemandem einen Engel senden“.

Nehmen wir also vor allem diese Erfahrungen des Jubiläumsjahres mit in die kommende Zeit und die Frage: Wie berühren wir Menschen an den Orten ihres alltäglichen Lebens durch überraschende Formate mit der Botschaft des Evangeliums und dem Geist Jesu Christi?